

# Die Anfänge des Tagesspiegels

**ODER**

**Die Anfänge der Tageszeitung  
„DER TAGESSPIEGEL“  
von 1945 bis zum  
Frühjahr 1946 in Berlin**

**DER TAGESSPIEGEL**

**Klaus Jans**

Eine an Recherche interessierte, urquellenorientierte, 493.000 Zeichen umfangreiche Magisterarbeit des Jahres 1986 (mit Zeitzeugen-Interviews) – bei Erstnutzung des Erich-Reger-Archivs in der Akademie der Künste



Klaus Jans

Die Anfänge des Tagesspiegels

ODER

Die Anfänge der Tageszeitung „DER TAGESSPIEGEL“  
von 1945 bis zum Frühjahr 1946 in Berlin

Der Tagesspiegel ist eine wichtige und bedeutsame Berliner Tageszeitung, die sich Jahrzehnte nach der Erstausgabe immer noch auf dem Markt befindet und weiterhin Tag für Tag erscheint. Das ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit, wie die Vorgänge um andere (eingestellte) Zeitungstitel Berlins beweisen. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den ersten Monaten dieses nach dem Zweiten Weltkrieg ganz neu geschaffenen Blattes in der Zeit von 1945 bis hinein ins Frühjahr 1946. (Einige der Fußnoten verweisen naturgemäß auch schon auf die Zeit danach.) Der Autor beschreibt die Gründung und auch den Vorlauf zum Werden von der Zeitung mit dem Namen „DER TAGESSPIEGEL“ – der aufgedruckte Zeitungstitel steht bekanntlich in Großbuchstaben. Die erste Tagesspiegel-Ausgabe erschien schließlich am 27.9.1945. Vom Autor wird erklärt, wer warum zum Lizenziaten wurde. Es geht dabei um Namen wie Erik Reger, Walther Karsch, Edwin Redslob und Heinrich von Schweinichen, dazu um alliierte Presseoffiziere wie Bert Fielden und Peter de Mendelssohn. Auch bedeutsam sind die schreibenden Menschen, die Teil der Redaktion des Blattes wurden. Uns interessieren erste Diskussionen, wie sich diese konkrete Zeitung verhalten soll. Schließlich behandelt die Arbeit die (genehmigte) Programmatik der Zeitung ... die generelle Haltung, die ganze Ausrichtung und auch den Blick auf die Welt nach dem Ende des Nationalsozialismus im Land der Täter. Die Zusammenarbeit mit den Aufsichtsorganen ist bedeutsam. Denn ohne die Erlaubnis und Kontrolle der Alliierten durfte kein Presseorgan im besetzten Deutschland erscheinen, die genauen Vorgaben aber waren je nach Zone etwas unterschiedlich. Der Verfasser hat für die Erkundung der Zusammenhänge damals als erster das 1986 gegründete Erik-Reger-Archiv eingesehen und die vorgefundenen Dokumente vielfach in das Ganze einfließen lassen. Auch Originalberichte der Amerikaner wurden benutzt, die Akten der amerikanischen Besatzungsverwaltung in Deutschland, Office of Military Government for Germany (U.S.), kurz: OMGUS, konkret die für Berlin: Office of Military Government Berlin Sector (OMGBS) auf Mikrofiches. Typoscripte der Press Sub-Section der Berliner Informationskontrolle fanden sich im Archiv des Berlin-Projektes „Demokratie und Antikommunismus in Berlin nach 1945“. Zudem machte der Autor Interviews mit Personen, die damals beim Tagesspiegel gearbeitet haben, beziehungsweise mit ihnen nahestehenden Personen. Es entstand ein differenziertes Bild der Anfangsphase der Berliner Presse und dieser besonderen Zeitung namens „DER TAGESSPIEGEL“ – und das bis hinein in den Ost-West-Konflikt (Stichwort: Zwangsvereinigung von SPD und KPD 1946), wo sich der Tagesspiegel bald offensiv für die Seite der Vereinigungsgegner engagierte. – Diese, hier endlich auch ordentlich gedruckte (und nicht bloß fotokopierte), Darstellung wurde 1986 erarbeitet, sie war die erste umfangreichere Monographie zum Tagesspiegel und seiner Anfangsgeschichte.

Klaus Jans, Autor und Verleger, wurde 1958 geboren und lebte als Drucker und Student einige Jahre (1979 bis 1986) in Berlin. In dieser Zeit entstand auch die vorliegende Befassung mit dem Tagesspiegel für die Freie Universität Berlin.

Klaus Jans

**Die Anfänge des Tagesspiegels  
ODER  
Die Anfänge der Tageszeitung  
„DER TAGESSPIEGEL“  
von 1945 bis zum Frühjahr 1946  
in Berlin**

Eine an Recherche interessierte,  
urquellen-orientierte,  
493.000 Zeichen umfangreiche  
Magisterarbeit des Jahres 1986  
(mit Zeitzeugen-Interviews) – bei Erstnutzung des  
Erich-Reger-Archivs  
in der Akademie der Künste

K|U|U|U|K  
V E R L A G  
M I T 3 U

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek erfasst diesen Buchtitel in der Deutschen Nationalbibliografie. Die bibliografischen Daten können im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abgerufen werden.

Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und Medien – auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere neuartige Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

HINWEIS: Deutsch ist überaus vielschichtig und komplex. Der Verlag versucht, nach bestem Wissen und Gewissen alle Bücher zu lektorieren und zu korrigieren. Oft gibt es allerdings mehrere erlaubte Schreibweisen parallel. Da will entschieden werden. Zudem ergeben sich immer wieder Zweifelsfälle, wozu es oft auch keine eindeutigen Antworten gibt. Schlussendlich haben auch die Autorinnen und Autoren ureigene Sprachpräferenzen, die sich dann bis in die Kommasetzung, Wortwahl und manche Schreibung wiederfinden lassen können.

Cover-Design von Klaus Jans | Hauptschrift des Buches: Minion |  
Lektorat: KUUUK |

ISBN 978-3-96290-022-9

Erste Auflage August 2020  
KUUUK Verlag und Medien Klaus Jans  
Königswinter bei Bonn  
Printed in Europe (EU)

K|U|U|U|K – Der Verlag mit 3 U  
[www.kuuuk.com](http://www.kuuuk.com)

Alle Rechte [Copyright]  
© Klaus Jans  
© KUUUK Verlag | [info@kuuuk.com](mailto:info@kuuuk.com)

DEN DINGEN AUF DEN GRUND GEHEN | DABEI ABER STETS UM HÖCHSTMÖGLICHE OBJEKTIVITÄT RINGEN | DIE EIGENE BEDINGTHEIT ALLZEIT HINTERFRAGEN | INTERESSE AN ALLEM HABEN | PRÄGUNGEN UND VORURTEILE BEI SICH SELBST UND ANDEREN AUFSPÜREN | DIE „WAHREN“ FAKTEN UND ZUSAMMENHÄNGE ERSCHLIESSEN, SOFERN MÖGLICH | WIDERSPRÜCHE BENENNEN, AUF LÜCKEN HINWEISEN | ZUGLEICH FAKE NEWS UND ABSICHTLICHE FALSCHINFORMATIONEN ERKENNEN UND DARAUFGAUFMERKSAM MACHEN | DA, WO MÖGLICH, AUCH DIE VERURSACHER DES FALSCHEN BENENNEN | OFFEN SEIN, AUCH FÜR NEBENGLEISE DES DENKENS | SCHRIFTLICHEN UND MÜNDLICHEN QUELLEN TRAUEN, ABER ZUGLEICH AUCH MISSTRAUEN – BEIDES | BEDENKE: AUCH „GUTE“ MENSCHEN KÖNNEN SICH IRREN | ZWEIFEL ÄUSSERN | STETS DAS GANZE HINTERFRAGEN | ALLES ZUEINANDER IN BEZIEHUNG BRINGEN, ABWÄGEN | (MÖGLICHT) NEUTRAL BLEIBEN | IM URTEIL SEINE (INNERE) UNABHÄNGIGKEIT BEWAHREN, SO GUT ES IRGENDWIE GEHT | SICH NICHT MIT INTERESSEN ANDERER GEMEIN MACHEN (ES SEI DENN DIE SITUATION IST EXTREM AUSSERGEWÖHNLICH UND BEDROHLICH UND ERFORDERT PARTEINAHME) | INNEHALTEN | FAIR UND WAHRHAFTIG UND UNBESTECHLICH BLEIBEN | EIGENE FEHLER EINGESTEHEN | NEUGIER BEIBEHALTEN | HUMAN UND ANSTÄNDIG SEIN. IN ALLEM. FÜR ALLES | NACHDENKEN |



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Vorbemerkung 2020</b>	11
<b>A. EINLEITUNG</b>	23
<b>B. POLITISCHE RAHMEN- BEDINGUNGEN FÜR GRÜNDUNG UND BEGINN DES TAGESSPIEGELS</b>	37
<b>1. Die Deutschlandpolitik der Alliierten und die besondere Stellung Berlins</b>	37
<b>2. Die Presse- und Informationspolitik der Amerikaner</b>	51
<b>C. DIE ANFÄNGE AMERIKANISCHER PRESSEPOLITIK IN BERLIN</b>	61
<b>1. Die Berliner Presse bei Ankunft der Amerikaner im Juli 1945</b>	61
<b>2. Die Berliner Press Sub-Section der amerikanischen Informationskontrolle</b>	66
a) Der Aufbau der Berliner Informationskontrolle	66

Die Anfänge des Tagesspiegels

b) Der Presseoffizier Peter de Mendelssohn	67
c) Technische und organisatorische Bestandsaufnahme	70
d) Erkundung der Berliner Pressesituation	73
<b>3. Pressepolitische Entscheidungen</b>	<b>76</b>
a) Heerespresse oder deutsch lizenzierte Zeitung?	76
b) Überlegungen für eine interalliierte Zeitung	80
<b>4. Vorläufer des Tagesspiegels: die „Allgemeine Zeitung“</b>	<b>82</b>
<b>D. DIE VERWIRKLICHUNG DER NEUEN LIZENZZEITUNG</b>	<b>89</b>
<b>1. Die Suche nach einem geeigneten Lizenzträgergremium</b>	<b>89</b>
a) de Mendelssohns Vorgehensweise	89
b) Verhandlungen mit Ullstein und ihr Scheitern	92
c) Das Reger/Zentner-Memorandum als neue Verhandlungsgrundlage	98
<b>2. Das ausgewählte Lizenzträgergremium</b>	<b>107</b>
a) Heinrich von Schweinichen	107
b) Erik Reger	108
c) Walther Karsch	112
d) Edwin Redslob	113
e) Bewertung des Gremiums	114

**3. Lizenzierung und erstes Erscheinen  
der Lizenzzeitung** 119

**E. ORIENTIERUNG UND  
STABILISIERUNG  
DES TAGESSPIEGELS** 125

**1. Lizenzgeber und Lizenzträger** 125

a) Amerikanische Reaktionen auf die östliche  
Zeitungskonkurrenz 125

b) Dissens über die Einstellung der „Allgemeinen  
Zeitung“ 131

c) Die Umstrukturierung der amerikanischen  
Pressekontrolle und der neue Presseoffizier Bert S.  
Fielden 135

d) Die Ausgangsbedingungen der Lizenzträger 139

e) Erik Reger – Motor und Leitfigur des  
Tagesspiegels 146

**2. Aufbau, Arbeitsweise und Wirkung  
der Zeitung** 153

a) Satz, Druck und Vertrieb 153

b) Die Zusammensetzung der Redaktion 160

c) Nachrichten- und Informationsquellen 170

d) Aufmachung, Themen und Inhalte 178

e) Die Rezeption bei der Berliner Bevölkerung 188

<b>3. Standortbestimmung im sich abzeichnenden Ost-West-Konflikt</b>	196
a) Regers Haltung zum Kommunismus bei Kriegsende	196
b) Frühe Kontroversen und Konflikte mit der Ostberliner Presse	200
c) Das Eintreten für die Opposition gegen die Zwangsvereinigung von SPD und KPD	215
d) Verhärtete Fronten im Frühjahr 1946	236
<b>F. SCHLUSSBETRACHTUNG</b>	245
<b>LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS</b>	251
BRIEFE AN UND GESPRÄCHE	
MIT DEM VERFASSER	251
ARCHIVE	253
ZEITUNGEN	254
DOKUMENTE, NACHSCHLAGWERKE, HANDBÜCHER	255
DARSTELLUNGEN, UNTERSUCHUNGEN	259
ABKÜRZUNGS- UND SIGELVERZEICHNIS	269
Eidesstattliche Erklärung 1986	272
Deckblatt 1986	273



## Die Anfänge des Tagesspiegels

tragen. Das Klärende und Sühnende sollte Hand in Hand mit dem Ermunternden gehen. Es dürfe niemand aus der NSDAP und ihren Gliederungen Mitarbeiter einer solchen Zeitung werden.

Der zweite Teil des Memorandums enthält eine Bestandsaufnahme der aktuellen Pressentwicklung in Berlin, die einen guten Informationsstand beweist und den Erkenntnissen der Press Sub-Section entsprach. Den Berliner Zeitungen, speziell der „Neuen Zeit“, wird von Reger und Zentner vorgeworfen, „an alten Stil und alte Töne anzuknüpfen“ und auch den Wortschatz der Nationalsozialisten unhinterfragt zu übernehmen. Die generelle Kritik lautet:

„Keine der genannten Zeitungen ist repräsentativ. Keine enthält eine klare Übersicht. Keine ist führend im Hinblick auf das, was dem deutschen Volke not tut. Keine ist Spiegel und Chronik der Zeit. Bezeichnend, dass bis heute keines dieser Blätter auf den Gedanken gekommen ist, eine orientierende Zusammenfassung über die Ereignisse zum und nach Kriegsende zu geben – eine Sache, die jedem wirklichen Journalisten äußerst wichtig erscheinen muß, weil der von jeder Nachrichtenübermittlung abgeschnittenen Leserschaft ganze Zeiträume verborgen geblieben sind.“

Die Zeitungen würden nicht „einer tatsächlichen Zusammenfassung der sittlich und politisch konstruktiven Kräfte“ dienen. Als Grund wird vor allem die Parteibindung angeführt. „Mithin kann die repräsentativste deutsche Tageszeitung, nach der die Leser rufen und die imstande ist, den höchsten Ansprüchen im Sinne der im ersten Teil dieses Memorandums gemachten Ausführungen zu genügen, KEINE AN EINE PARTEI GEBUNDENE ZEITUNG SEIN.“

In diesem Zusammenhang bieten sich die Verfasser als Korrektiv für die östliche Orientierung der Berliner Presse an: „In dem Bestreben, Rußland Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, werden Westeuropa

## Die Anfänge des Tagesspiegels

und die USA bis zu einem Punkte vernachlässigt, an dem es scheinen könnte, als sei der Sieg über Hitlerdeutschland ausschließlich das Werk der Sowjetunion und die USA mit Grossbritannien nur in der Rolle einer bescheidenen Hilfestellung gewesen.“ Einen hohen Stellenwert hat die Forderung nach Verzicht auf eine Vorzensur für die beabsichtigte Zeitung – die Verfasser erklären ausdrücklich, daß sie niemals bereit wären, unter einem System der Vorzensur zu arbeiten, betonen aber zugleich, daß sie die volle Verantwortung für das, was sie geschrieben haben, übernehmen würden und auf eine reibungslose Zusammenarbeit bedacht seien.

Dieses Memorandum, das ganz deutlich im Hinblick auf eine Lizenzierung durch eine der Westmächte geschrieben ist, kam den amerikanischen Vorstellungen von einer Nachkriegspresse sehr nahe. Ganz im Sinne amerikanischer Pressetradition wurde die Unabhängigkeit und Parteiferne der Presse hervorgehoben. Die Erziehungsaufgabe der Nachkriegspresse war deutlich herausgearbeitet worden. Man hatte die Bedeutung einer Gegenposition gegen die östliche Orientierung der derzeitigen Presse angesprochen und sich dafür angeboten. Ein strenges Berufsverbot für Personen, die mit dem Nazismus in Verbindung gestanden hatten, wurde gewünscht. Lediglich in zwei Punkten war man den Diskussionen im amerikanischen Lager, die sich erst allmählich von der „austerity“-Haltung lösten, voraus und brachte ein neues Selbstbewußtsein zur Geltung, welches für einen großen Teil der deutschen Bevölkerung unüblich war: Man forderte den völligen Verzicht auf Vorzensur – ein solches Vorgehen wurde erst in der internen ICD-Direktive Nr. 4 vom 9. September gebilligt. Außerdem sprach man sich gegen Bestrebungen aus, „das deutsche Volk zu einer Art von Schuldgefühl zu zwingen, das nicht reinigender, sondern masochistischer Natur ist“. Damit widersprach das Memorandum indirekt dem Kollektivschuld-Gedanken, der die Anfänge der amerikanischen Besatzungspolitik prägte und in der JCS-Direktive 1067 formuliert worden war.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

De Mendelssohns Begeisterung für dieses Memorandum läßt darauf schließen, daß auch er nicht völlig mit amerikanischen Positionen, z. B. der „austerity“-Politik gegenüber den Deutschen, übereinstimmte. Als deutscher Emigrant konnte er die eigenen Erfahrungen (mit der deutschen Bevölkerung und der deutschen Presse) mit den amerikanischen Vorstellungen verbinden und diese zu einer neuen Symbiose führen. Ein Lizenzierungsantrag, der auf ein derartiges Konzept hinauslief, konnte wegweisend für den weiteren Verlauf der amerikanischen Lizenzierungspraxis sein. De Mendelssohn hatte also die Möglichkeit, über die Berliner Lizenzzeitung Maßstäbe für die amerikanische Zone, vielleicht auch für ganz Deutschland, zu setzen. Regers und Zentners Memorandum bot sich dazu an. Überraschen muß allerdings, daß die darin geforderte strikte Parteiunabhängigkeit von de Mendelssohn akzeptiert wurde, obwohl er in Anbetracht seiner Loyalitätspflicht zur britischen Armee durchaus die Idee der Parteirichtungszeitung, die sich bei den Engländern herauskristallisierte, hätte vertreten können. Wenige Monate danach nämlich handelte er bei der Lizenzierung der Parteirichtungszeitung „Telegraf“ auf der Grundlage englischer Planungen.

De Mendelssohn machte das Memorandum zur neuen Diskussionsgrundlage in den verfahrenen Verhandlungen um die Lizenz für die geplante amerikanische Zeitung. Es schien ihm nach den bis dahin gescheiterten Verhandlungen nicht unangelegen zu kommen – nun hatte er jemanden gefunden, der sich seiner persönlichen Konzeption sehr stark annäherte und auf eine kollegiale Zusammenarbeit hoffen ließ.<sup>245</sup> De Mendelssohns strikte Zweiteilung in der Darstellung der Ereignisse in (a) Scheitern der Ullsteinverhandlungen und (b) erst daran *anschließender* Befassung mit Regers Vorstellungen scheint nicht zuzutreffen. Vielmehr sind beide Vorgänge wahrscheinlich miteinander verwoben. Außerdem dürfte Reger durch seine unversöhnliche Haltung der *Motor* für

245 Kindler bestätigt, daß die beiden sich sehr gut verstanden haben. Vgl. Brief Kindler an den Verfasser vom 16.6.86.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

das Scheitern des Ullstein-Projekts und die ablehnende Haltung de Mendelssohns gewesen sein. Für diese beiden Annahmen spricht zumindest die Darstellung von Karsch:

„Erst kristallisierte sich ein Projekt heraus, das uns unter Heinz Ullstein als dem Herausgeber versammeln sollte. Doch Erik Regers hartnäckige Weigerung, bei einem solchen Blatt mitzumachen – nicht aus irgendwelchen persönlichen, sondern aus begründeten politisch-journalistischen Erwägungen –, diese Weigerung Erik Regers und sein eigenes, allseits als hervorragend anerkanntes Zeitungsprojekt veranlaßten Peter de Mendelssohn und seine Vorgesetzten, nach einer anderen Gruppe Umschau zu halten.“<sup>246</sup>

Im Rahmen der allgemeinen Konkurrenz, um das Herausgaberecht für diese neue amerikanischen Zeitung, scheint sich Reger während der Kontroversen mit der Ullstein-Riege auch nicht als der alle überstrahlende Neuling durchgesetzt zu haben. Er mußte wohl auch noch Schliche in den Wettbewerb um die Lizenz mitbringen. Die Journalistin Margret Boveri notierte am 2. September in einem Brief aus Berlin:

„In der Ullstein-Zeitung hat eine Intrige die andere gejagt. Eine Person nach der anderen sprang entweder ab oder wurde von Mendelssohn nicht gebilligt. Die Begeisterung für Mendelssohn ist völlig verfliegen. (...) die Zeitung ist noch nicht da, aber nach dem neusten Bericht hat Erik Reger Wiegler verdrängt und, da Ullstein die Leute über einen Monat arbeiten ließ, ohne nur

---

246 Karsch in: Höcker 1984, S. 113f. Der Name Zentner taucht nirgendwo mehr auf. Er durfte am Tagesspiegel wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP nicht mehr mitmachen (Vgl. Kapitel E.2.b). Es ist nicht bekannt, ob das schon zu diesem Zeitpunkt publik war. Biographische Angaben zu ihm konnten nicht zusammengetragen werden. Lediglich eine Buchveröffentlichung ist bekannt: Zentner, Kurt: Illustrierte Geschichte des 3. Reiches, München 1965.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

einen Pfennig zu zahlen, einen anderen Mann (gemeint ist wohl Schweinichen – K.J.) als Geldgeber aufgetan und sich mit diesen zu den Amerikanern begeben, erklärend, dies sei nun der Verleger und er der Chefredakteur.“<sup>247</sup>

Bestätigt wird durch diese schriftlich niedergelegten Gerüchte andererseits, wie konkret die Arbeitsvorbereitung des Ullstein-Kreises schon ausgesehen hatte; und es wird nochmal deutlich, daß Reger die treibende Kraft im Rahmen des neu zu bildenden Lizenzgremiums gewesen war. Reger selbst schreibt einige Tage später, er sei mit einem amerikanischen Auftrag beehrt worden, dem er, weil er ihn für wesentlich hielt, nicht ausweichen durfte. Nicht seine eigenen Pläne, „aber doch Dinge, die in gleicher Richtung liegen und vielleicht für die Zukunft entscheidend sind,“ hätten nun ihre Verwirklichung gefunden.<sup>248</sup>

Welche direkten Verbindungslinien es neben dem Memorandum zwischen den Personen de Mendelssohn und Reger gab, bleibt ungewiß. Helmut Kindler, der bis 1942 im Deutschen Verlag gearbeitet hatte und Reger von daher kannte, will die beiden miteinander bekannt gemacht haben.<sup>249</sup> De Mendelssohn kannte wahrscheinlich die mutige, gegen den Nazismus gerichtete, vierteilige Artikelserie Regers in der „Vossischen Zeitung“ aus dem Jahre 1931 und den Roman „Union der festen Hand.“<sup>250</sup>

Auch Regers Artikel in der „Frankfurter Zeitung“, „Berliner Boersen-Zeitung“, „Weltbühne“ etc. vom Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre dürften de Mendelssohn zumindest teilweise bekannt gewesen sein.

---

247 Boveri 1968, S. 302.

248 Brief Reger an Wegener vom 18.9.45, in: ERA, „Persönlichkeiten 1945 1954“.

249 Vgl. Brief Kindler an den Verfasser vom 16.6.86.

250 Vgl. Mendelssohn 1959, S. 465f.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

Von Schweinichen war mit Reger zusammen in den Gesprächskreis eingetreten. Die beiden hatten sich über die Vermittlung des Verlegers Rowohlt kennengelernt.<sup>251</sup> Karschs Hinzuziehung zu den Gesprächen, die wahrscheinlich schon während der Auseinandersetzung mit der Ullstein-Gruppe erfolgt ist,<sup>252</sup> scheint auf dem Zufall zu beruhen. In einem Lizenzantrag für eine Zeitung für den Bezirk Zehlendorf<sup>253</sup> war auch Karschs Name aufgetaucht. Karsch war durch seine Artikel in der „Weltbühne“ für de Mendelssohn kein Unbekannter,<sup>254</sup> und de Mendelssohn dürfte zudem von der Tatsache gewußt haben, daß Karsch nach Ossietzkys Verhaftung als Verantwortlicher der „Weltbühne“ gezeichnet hatte. Redslob wurde von de Mendelssohn als letzter hinzugeholt. De Mendelssohn hatte ihn, „als er Anfänger bei einer Berliner Tageszeitung war, um das Jahr 1930 herum interviewt und als einen Freund seines Vaters, eines Meisters handwerklicher Metallarbeiten, im Gedächtnis behalten“.<sup>255</sup> Redslobs Wissen und Lebenserfahrung sollten die „Brücke zur älteren Generation“ schlagen.<sup>256</sup> Man kann resümierend feststellen, daß mit Reger, Redslob, Karsch und von Schweinichen eigentlich als Außenseiter angesehene Personen den Wettlauf um die neue amerikanische Zeitung gewonnen haben.<sup>257</sup>

---

251 „Ich war besonders froh, als ich hörte, dass bei der Herausgabe des Tagesspiegels auch Dr. von Schweinichen beteiligt sei, so hat doch die Verbindung, die ich zwischen Ihnen beiden herstellte, wirklich positive Früchte getragen.“ So E. Rowohlt (Hamburg) im Brief an Reger vom 26.10.45, in: ERA, Mappe 24.

252 Siehe das Karsch-Zitat oben. Demnach sollte Karsch wohl nur als Redakteur und noch nicht als Lizenziat arbeiten.

253 De Mendelssohn spricht mit Anführungsstrichen von einer Heimatzeitung. Es dürfte sich um das Projekt „Klarheit“ eines P. W. Bocker handeln. Von diesem Lizenzantrag wird im Semi-Weekly Report Nr. 6 der Press Section vom 28.7.45 berichtet. Daraus läßt sich folgern, daß Karsch frühestens ab August bei den Verhandlungen dabei war.

254 Vgl. Mendelssohn 1959, S. 466.

255 Redslob 1972, S. 306. Mendelssohn spricht lediglich von einem „alten Freunde“. Vgl. Mendelssohn 1959, S. 466.

256 Vgl. Mendelssohn 1959, S. 466.

257 Vgl. „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 9.9.1967, zit. nach Benckiser 1967, S. 13f.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

De Mendelssohn hatte nun sein Lizenzgremium<sup>258</sup> zusammengefunden, das dann in mehreren Besprechungen den Umriß der neuen Zeitung herausarbeitete. Da de Mendelssohn von einem „festen Kern von Männern“ spricht, der sich in den folgenden Besprechungen der Gruppe herausgebildet hätte, läßt sich vermuten, daß nicht nur die vier Lizenziaten die treibenden und gestalterischen Kräfte waren, sondern auch weitere Personen (wahrscheinlich hauptsächlich Journalisten, z.B. einige der ersten Redakteure des Tagesspiegels) dazugehörten. Ein Teil der von den Amerikanern hoch eingeschätzten Redakteure erklärte sich ja erst nach der Neubesetzung des Gremiums wieder bereit, an den Gesprächen mitzuwirken.<sup>259</sup> Ein Mann wie Kindler, der immerhin zum Chef vom Dienst des Tagesspiegels bestimmt wurde, steuerte ein Exposé für die Vorarbeiten bei, nahm aber an den folgenden Diskussionen nicht teil. Er wurde aber von Reger und de Mendelssohn laufend über den Gang der Verhandlungen informiert.<sup>260</sup>

Der genaue Kreis der Personen, die sich in Zehlendorf regelmäßig versammelten, läßt sich leider nicht mehr ermitteln. Karsch spricht immerhin von einer „Schar von Journalisten“,<sup>261</sup> die die ersten Probenummern herstellte. Deshalb geht man am ehesten von einem inneren Kreis von Journalisten aus, der an der konkreten Planung teilgenommen hat, und einem äußeren, der erst nach und nach bis zur Herausgabe der ersten Nummer hinzugeholt wurde.<sup>262</sup> Bei der letztendlichen Berufung zum Tagesspiegel-Redakteur dürften

---

258 Daß er dazu eine völlig neue Gruppe zusammenstellte und auf niemanden von der Ullstein-Riege zurückgriff, demonstriert die Verstimmung, in der Mendelssohn von diesen Abstand genommen hatte. In anderen Fällen hatten die amerikanischen Presseoffiziere in der Westzone nämlich keine Bedenken, feste Gruppen auseinanderzureißen und lediglich einzelne Lizenziaten neu zu bestimmen.

259 Vgl. ISCS Press Sub-Section, Semi-Weekly Report II, 15.8.45, in: ABP.

260 Vgl. Brief Kindler an den Verfasser vom 16.6.86.

261 Karsch in: Höcker 1984, S. 114.

262 Bekannt sind z. B. die Namen: Otto von Heydebreck und Günther Brandt. Die beiden hatten sich in den Diskussionen ausgezeichnet und man plante mit ihnen die Herausgabe einer Zeitung in Anlehnung an die alte „Weltbühne“. Vgl. ISCS Press Sub-Section, Weekly Report 23, 29.9.45, in: ABP.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

von den jeweils Verantwortlichen abhängig war. Da die dem Tagesspiegel freundlich gesonnenen Presseoffiziere de Mendelssohn und Fielden die direkte Verantwortung hatten, wird deutlich, wie entscheidend die Tatsache der persönlichen Sympathie und der Meinungsübereinstimmung zwischen diesen und den Lizenziaten für den Spielraum einer Lizenzzeitung war. Aus dieser Sicht betrachtet waren die Bedingungen des Tagesspiegels günstig.

#### d) Die Ausgangsbedingungen der Lizenzträger

Die Lizenzträger des Tagesspiegels begannen ihre Arbeit unter mehreren Prämissen. Die Presse, die im Berliner Ostsektor erschien, verlangte in den Augen der Amerikaner, wie Reger zusammen mit Zentner schon im Memorandum formuliert hatte, nach einem Gegengewicht. Je stärker die Ostpresse in der Auflage und je strenger sie in der Zensur wurde, desto höher wurden auch die Erwartungen, die die Amerikaner in die neue Lizenzzeitung setzten. Da man Berlin als Stimmungsbarometer für ganz Deutschland ansah, sollte die Zeitung eine Ausstrahlung auf alle Besatzungszonen haben. Die Erwartungen der amerikanischen Besatzungsmacht, die den Tagesspiegel, die erste lizenzierte *Tageszeitung* aller drei Westzonen, in diesem Sinne als eine Art Flaggschiff ihrer eigenen Presse- und Informationspolitik verstand, führten deshalb auch zu einer besonders genauen Beobachtung der Zeitung. Als die amerikanische Militärregierung im April 1946 ihren Sitz von Frankfurt nach Berlin verlegte, dürfte diese Beobachtung noch genauer gewesen sein, da die publizistische Arbeit des Tagesspiegels nun von führenden Besatzungsoffizieren direkt mit der subjektiv erlebten Entwicklung der Berliner Verhältnisse verglichen werden konnte. Zugleich mußte sich der Tagesspiegel im eigenen, d. h. amerikanischen Lager, gegen die erfolgreiche „Allgemeine Zeitung“ durchsetzen und beweisen, daß das amerikanische Konzept der Lizenzierung an Deutsche prinzipiell auf festem Grund stand. Bei dieser Behauptung der Lizenzzeitung gegenüber der Militärzeitung wurde etwas wirksam, was Balfour als „Philosophie der Parallelaktion“ bezeichnet:

## Die Anfänge des Tagesspiegels

„Auf der einen Seite erhielten die Deutschen in wachsendem Maße beträchtliche Freiheit, eigene Zeitungen herauszugeben, Rundfunksender usw. zu leiten; (...) Auf der anderen Seite waren diese deutschen Organe gezwungen, in ihrer Leistung mit dem zu konkurrieren, was aus unmittelbar von den Alliierten kontrollierten Kommunikationskanälen kam.“<sup>366</sup>

Als der „Kurier“ im November erschien, trat die Tatsache der Konkurrenz gegen eine Lizenzzeitung einer anderen westlichen Besatzungsmacht hinzu – ein Problem, das in den ersten Wochen keine Rolle gespielt hatte, da die britische Militärzeitung „Der Berliner“ ein reines Nachrichtenblatt war. Ein zusätzlicher psychischer Druck entstand, weil Reger und die anderen drei Lizenziaten erst ausgewählt wurden, nachdem die Verhandlungen mit der Ullstein-Riege gescheitert waren. Nun mußte das neu zusammengestellte Lizenzträgergremium in der Praxis beweisen, daß diese Umbesetzung zu recht erfolgt war. Als weiteres Problem ist anzusehen, daß der Tagesspiegel ganz bewußt die gebildeten Schichten und damit die zukünftige Elite Deutschlands ansprechen sollte. Dies bedeutete in den ersten Wochen nicht nur mäßige Akzeptanz bei den Lesern, wie wir gesehen haben, sondern auch die Vorgabe eines Niveaus, was – gegenüber einer mehr populären Zeitung beispielsweise – viel schwieriger zu erreichen war. Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß die Zusammenarbeit der Alliierten in Deutschland schon im Herbst 1945 von einer deutlichen Klimaverschlechterung gekennzeichnet war.<sup>367</sup> Der Weg des Tagesspiegels war also von Beginn an von einer Infragestellung der Einheit der Alliierten und damit einer großen Ungewißheit über die weitere politische Entwicklung begleitet.

Zu diesen in ihrer genauen Dimension nur schwer faßbaren Komponenten kamen die formalen Grundlagen, auf denen die

366 Balfour 1959, S. 323.

367 Vgl. Hurwitz 1984, S. 32ff. Nach der Londoner Außenministerkonferenz im September 1945 zeigte sich im russischen Verhalten eine deutliche Wende.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

Lizenzträger ihre Zeitung aufbauen mußten. Arbeitsgrundlage der Lizenziaten war zuerst einmal grundlegend die Lizenzurkunde. Diese war ein Vordruck, der in der gesamten amerikanischen Zone gleich war, und in den lediglich die Namen der Lizenziaten eingetragen wurden. In der Urkunde war festgelegt, daß sich die Lizenziaten an bestehende Gesetze und Verordnungen zu halten hätten, daß die Lizenz im Betrieb des Zulassungsinhabers öffentlich angeschlagen werden müsse, daß in jeder Ausgabe der Zeitung die Lizenznummer und der Lizenzgeber abzudrucken waren, und daß keine fremde Person finanziellen Nutzen an dem Unternehmen haben dürfe. Zugleich wurde die jederzeitige Widerrufbarkeit der Lizenz betont und herausgestrichen, daß die Lizenz kein Eigentumsrecht darstelle. Wörtlich hieß es: „Diese Zulassung ist für keine bestimmte Zeitfrist erteilt und stellt kein Eigentumsrecht dar; sie ist nicht übertragbar und kann ohne Kündigungsfrist rückgängig gemacht werden.“<sup>368</sup> Die „Betriebsanweisung“ – oder auch „Anweisungen an den Lizenzinhaber“<sup>369</sup> –, die mit der Lizenz übergeben wurde, bedeutete die Konkretisierung der Lizenzbestimmungen auf die jeweilige Zeitung. In dieser wurden genau die Seitenzahl, Auflage, Erscheinungsweise, Preis und Anzeigenumfang der Zeitung festgelegt. Auch Vorschriften über die Verwendung der Gewinne waren darin enthalten. Über spezielle Anweisungen für den Tagesspiegel lagen dem Verfasser allerdings keine Dokumente vor.

Darüberhinaus bestimmten die Direktiven der amerikanischen Militärregierung und die Kontrollratsbeschlüsse die Arbeit mit der Zeitung in den ersten Jahren: „Diese Direktiven über die Presse geben ja auch nur ganz allgemeine Richtlinien. Wir haben in jedem Falle die volle Verantwortung übernommen. Und wir haben gesehen, daß, je mehr dies fühlbar wurde, die amerikanischen Dienststellen desto bereitwilliger zusahen, wenn wir diese Verantwortlichkeit

368 Zit. nach: Mosberg, Helmuth Paul Otto: Die Lizenzpresse in der US-Zone 1945-1949, Phil. Diss. Erlangen 1952, S. 108.

369 Vgl. Abdruck eines Leerformulars bei Greuner 1962, S. 269ff. und die Anweisungen für die „Nürnberger Nachrichten“, die Koszyk (1986, S. 615) zusammenfaßt.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

auch auf gewagte Themen und gewagte Formulierungen der Kritik dehnten.<sup>370</sup> Der Hintergrund für Regers Äußerung, in der er die Bedeutung der Direktiven etwas herunterspielt, dürfte der Zeitpunkt der Lizenzierung gewesen sein. Denn er lag unmittelbar nach dem Inkrafttreten der Direktive Nr. 4, die als Folge der Potsdamer Beschlüsse eine radikale Revision der ursprünglichen Politik der Härte bedeutete.<sup>371</sup> Die Grenzen einer beginnenden Pressefreiheit wurden in dieser Direktive erstmals definiert. Neben der Verbreitung militaristischer und nazistischer Ideen war Kritik an den Maßnahmen der Militärregierung verboten. Untersagt war auch jeder Versuch zur Spaltung zwischen den alliierten Besatzungsmächten. Erlaubt war hingegen die Diskussion deutscher Probleme „als ein Mittel, um die Deutschen auf die volle demokratische Freiheit der politischen Betätigung vorzubereiten.“<sup>372</sup> Ebenfalls wesentlich an dieser Direktive war die Abschaffung der Vorzensur des Zeitungsinhaltes vor der Drucklegung. Diese Tatsache wurde besonders von Reger immer wieder stolz hervorgehoben: „Keine amerikanische Dienststelle hat vorher Kenntnis von dem, was wir sagen und wie wir es sagen. Wir haben vom ersten Tage an (...) keine Zensur und nichts Zensurähnliches gehabt.“<sup>373</sup> Entscheidend war in der Praxis vor allem das direkte Verhältnis zum amerikanischen Presseoffizier, der für die Auslegung dieser Richtlinien die erste Instanz war.

Zudem galt als rechtliche Grundlage der Gesellschaftervertrag für die GmbH, den Lizenziaten am 26.9.45, also einen Tag vor der Lizenzübergabe, in der Wohnung von Schweinichens unterzeichnet hatten.<sup>374</sup> Die Form der GmbH entsprach dabei amerikanischen

---

370 Erik Reger: Die neue deutsche Presse, Redemanuskript eines Vortrages an der VHS Tempelhof, 1948, in: ERA, Mappe 37.

371 Vgl. Hurwitz 1972, S. 122ff.

372 Zit. n. Hurwitz 1972, S. 123.

373 Erik Reger: Die neue deutsche Presse, Redemanuskript eines Vortrages in der VHS Tempelhof, 1948, in: ERA, Mappe 37.

374 Vgl. Gesellschaftsvertrag des Verlages „Der Tagesspiegel“ GmbH, in: HR B 3573.

Die Anfänge des Tagesspiegels

Vorstellungen von einer privatkapitalistisch organisierten Presse.<sup>375</sup>  
 In der Präambel des Vertrages formulierten die Lizenziaten ihr gemeinsames geistig-moralisches Selbstverständnis:

„In einem Zeitpunkt des größten Zusammenbruchs, den die Geschichte Deutschlands kennt, schließen sich die Unterzeichner dieser Urkunde, geführt von dem Glauben, daß am Anfang jeder Erneuerung das ordnende Wort steht und in der unbedingten inneren Verpflichtung an das heilige unbegreifliche SEIN über uns zu einer Gemeinschaft zusammen, um in journalistischer Arbeit die Kräfte einer freiheitlichen und friedfertigen Gesinnung der künftigen demokratischen Republik Deutschland zuzuführen. Dieser Geist soll die Grundlage für eine brüderliche Beziehung unter den Vertragsschließenden sein. Ihre von Demut und Glauben getragene Hingabe an das Werk gilt der Wahrheit und Gerechtigkeit und damit zugleich dem Frieden der Welt, der Versöhnung der Völker und der Reinheit und sittlichen Würde ihres Landes.“<sup>376</sup>

Interessant an diesem Vertrag sind dann die anschließend aufgeführten Festlegungen. Folgende möchte ich herausheben:

- Die anderen Teilhaber hatten das Vorkaufsrecht bei Ausscheiden oder Tod eines Gesellschafters.
- Die Gesellschaft hatte mindestens zwei Geschäftsführer, die als Entgelt für ihre Tätigkeit 1.000 RM erhielten.
- Abänderungen des Gesellschaftsvertrages konnten bereits von der Hälfte des Stammkapitals beschlossen werden. Also konnten schon zwei der vier Lizenziaten, die jeweils 5.000 RM Stammkapital hielten, solche Änderungen vornehmen.
- Im Falle des Todes eines Gesellschafters erhielt die Witwe, sofern

375 In der Press-Control-Durchführungsanweisung Nr. 1 vom 7.2.46 werden lediglich vier Unternehmensformen erlaubt: Einzelhandelsfirma, OHG, GmbH, KG – Genossenschaften nur in Ausnahmefällen. Vgl. Wortlaut bei Greuner 1962, S. 273ff.  
 376 Ebenda.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

sie nicht wieder heiratete, eine Rente auf Lebenszeit, bzw. nach deren Tod die Kinder bis zum 24. Lebensjahr.

Sowohl die Festlegung eines Geschäftsführergehaltes von 1.000 RM, was für die damaligen Verhältnisse eine stattliche Summe bedeutete, und die Regelung einer Witwen-Rente beweisen, daß sich die vier Lizenzträger sehr wohl darüber bewußt waren, daß die Zeitung, die sie hier aufbauen würden, keinesfalls *nur* eine, wie in der Präambel verlautbart, politische Mission beinhaltete, sondern zudem ordentlichen Gewinn erwarten ließ. Dadurch konnte der ökonomische Ertrag des Tagesspiegels schnell zu einem Streitpunkt werden. Der Gewinn der Tagesspiegel GmbH, der offensichtlich schon nach kurzer Zeit sehr hoch war, führte deshalb auch zu langwierigen Streitereien, als von Schweinichen im Juni 1946 die Lizenz entzogen wurde. Von Schweinichen, der den anderen drei Lizenzträgern das nötige Stammkapital von je 5.000 RM geliehen hatte,<sup>377</sup> bezifferte den Wert des Verlages im Oktober 1946 bereits auf mehrere Millionen Mark.<sup>378</sup>

Eine Änderung des Gesellschaftsvertrages, die am 15. Februar 1946 von den vier Lizenzträgern beschlossen wurde, behandelte in weiser Vorahnung des Streits mit von Schweinichen das Problem eines Lizenzentzuges. Diese Änderung wurde „auf ausdrücklichen Wunsch des Nachrichten-Kontrollamtes der amerikanischen Militärregierung (Information Control Division)“<sup>379</sup> beschlossen. Es handelte sich dabei um einen Zusatz, der fast wörtlich mit Festlegungen der amerikanischen Press Control Durchführungsanweisung Nr. 1

---

377 Die Summe von 20.000 blieb unverändert bis zum 18.7.51. An diesem Tag wurde gemäß § 35 DMGB lediglich die Reichsmarksumme in eine DM-Summe von 20.000 umgewandelt. Die erste Aufstockung des Kapitals auf direkt 2.000.000 DM sollte noch bis 29. August 1960 Zeit haben. Vgl. Registereintrag in: HR B 3573.

378 Vgl. notariell beglaubigte Erklärung von Schweinichens vom 8.10.46, in: HR B 3573.

379 Vgl. notariell beglaubigtes Protokoll der Gesellschafterversammlung der Tagesspiegel GmbH vom 15.2.46, in: HR B 3573.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

vom 7. Februar 1946 übereinstimmte.<sup>380</sup> Erstmals wurde geregelt, was im Falle des Widerrufs einer Lizenz zu geschehen hatte – eine Möglichkeit, die im ursprünglichen Gesellschaftervertrag gar nicht berücksichtigt worden war, und die die Amerikaner wohl aufgrund ihrer Erfahrungen mit bis dahin erfolgten Lizenzentzügen juristisch geregelt sehen wollten. Laut diesem Zusatz galten folgende Bestimmungen für den Fall eines Lizenzentzuges: Der Betreffende mußte sofort aus der GmbH ausscheiden, durfte seine Kapitaleinlagen aber frühestens drei Monate nach der Lizenzaukündigung abziehen. Das Vorkaufsrecht für die Anteile des ausgeschiedenen Lizenzträgers lag bei den übrigen Lizenzträgern. Bei kollektivem Lizenzentzug oder kollektivem Rücktritt der Lizenzträger würde die Gesellschaft an vom Nachrichten-Kontrollamt bestimmte Personen übertragen werden.

Daß die Amerikaner sich intensiv um solche formalrechtlichen Grundlagen des Lizenzträgergremiums kümmerten, hängt mit der grundsätzlichen Bedeutung der Wirtschaftsführung eines Zeitungsbetriebes zusammen. In diesem Zusammenhang betont Hagemann die besondere Abhängigkeit, die sich durch den gewaltigen technischen Apparat von Satz und Druck, durch die umfassenden Vertriebseinrichtungen und die wirtschaftliche Leitung des Gesamtunternehmens für Presserzeugnisse ergibt: „Diese Abhängigkeit gilt für jedes Erzeugnis der Druckerpresse, am stärksten jedoch für die periodischen Presserzeugnisse, die in besonderem Maße des Rohstoffes, der Technik, des Tempos und der Rentabilität bedürfen.“<sup>381</sup> Für die Lizenziaten des Tagesspiegels ist diese Aussage insofern von besonderer Bedeutung, als sie ohne einen solchen Apparat relativ kurzfristig mit der Herausgabe ihrer Zeitung beginnen mußten. Die wirtschaftstechnischen Produktionsvoraussetzungen konnten nur in Zusammenarbeit mit und Abhängigkeit von den amerikanischen Stellen aufgebaut

380 Der vollständige Text dieser Anweisung findet sich in: Greuner 1962, S. 273ff.

381 Hagemann 1950, S. 13.

## Die Anfänge des Tagesspiegels

werden und bedeuteten trotz der Aussicht auf Gewinn eine weitere Einschränkung der Unabhängigkeit. Auch über die Kredite, die die Amerikaner zur Bezahlung der ersten Druck- und Mietkosten für den Tagesspiegel bereitgestellt hatten<sup>382</sup>, hatte die Informationskontrolle zumindest theoretisch die Möglichkeit, Druck auszuüben.

### e) Erik Reger – Motor und Leitfigur des Tagesspiegels

Unter Berücksichtigung der bis hierhin dargestellten Ausgangsbedingungen begann beim Tagesspiegel die Arbeit. Die vier Lizenziaten fungierten als eine Mischung von Verleger und Herausgeber der Zeitung und hatten sich deshalb sowohl um den geschäftlichen wie den redaktionellen Bereich zu kümmern. Reger, den die vier Lizenziaten auch zu ihrem Sprecher ernannt hatten,<sup>383</sup> wurde als geistiger Kopf der Lizenzierungsverhandlungen Chefredakteur. Redslob übernahm die Gestaltung des kulturellen Teils der Zeitung.<sup>384</sup> Er war auch außerhalb der Zeitung gesellschaftlich sehr aktiv und deshalb nicht ständig im Sitz von Verlag und Redaktion. Im Januar 1946 war er Mitglied im „Kulturbund für die Erneuerung Deutschlands“, erster Vorsitzender des „Schutzverbandes deutscher Autoren“, einer der „Platzhalter des deutschen Werkbundes“ und auch noch beratender Mitarbeiter der „Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung“.<sup>385</sup> Er übernahm im Frühjahr 1946 eine Honorarprofessur an der neu eröffneten Technischen Universität und bewegte sich von Anfang an in den sich neu formierenden künstlerischen Kreisen der Stadt.<sup>386</sup> Auch Karsch soll sich von der eigentlichen Redaktionsarbeit ziemlich zurückgezogen und sich nach einiger Zeit auf seine Literatur- und

382 Vgl. Mendelssohn 1959, S.467f.

383 Vgl. Brief Reger/Karsch an Fielden, ICB Press Section, vom 8.10.46, in: OMGBS-Akten /4 /11-2 /1. Die Information ist in einen Nebensatz eingefügt: „Erik Reger, der seinerzeit von seinen Mitlizenzträgern als der gegenüber der amerikanischen Militärregierung verantwortliche Sprecher bezeichnet wurde, ...“

384 Vgl. TS vom 4.1.46.

385 Vgl. ebenda.

386 O. Selbach im Gespräch mit dem Verfasser am 7.6.86.

# LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

## BRIEFE AN UND GESPRÄCHE MIT DEM VERFASSER

Bölke, Joachim (Mitglied der Redaktionsleitung des Tagesspiegels):  
Gespräch am 11.6.86.

Bölling, Klaus (ehemaliger Redakteur des Tagesspiegels): Gespräch  
am 11.6.86.

Deutsch, Renate (ehemalige Redaktionsassistentin des Tagesspiegels):  
Gespräch am 23.5.86.

Eberlein, Ursula (Ehefrau des ehemaligen Tagesspiegel-Redakteurs  
Ludwig Eberlein): Brief vom 19.3.86.

Fielden, Bert (amerikanischer Presseoffizier): Brief vom 15.4.86.

Germer, Karl J. (ehemaliges Mitglied des Zentralausschusses der  
SPD): Gespräch am 6.6.86.

Karsch, Marianne (Ehefrau des Tagesspiegel-Lizenziaten Walther  
Karsch): Brief vom 12.6.86.

Kindler, Helmut (ehemaliger Redakteur des Tagesspiegels): Brief  
vom 11.6.86.

Landesarchiv Berlin: Brief vom 22.4.86.

Leo, Walter (ehemaliger Korrespondent des Tagesspiegels in  
Frankfurt): Gespräch am 21.3.86.

Die Anfänge des Tagesspiegels

Naef, Anita (Nachlaß-Verwalterin von Peter de Mendelssohn): Brief vom 29.4.86.

Schulz, Klaus-Peter (ehemaliger Redakteur des Tagesspiegels): Gespräch am 18.4.86.

Schweinichen, Nelly von (Ehefrau des Tagesspiegel-Lizenziaten Heinrich von Schweinichen): tel. Gespräch am 23.5.86, Brief vom 28.5.86, Brief vom 5.6.86, Brief vom 10.6.86.

Selbach, Dr. Ottilie (Tochter des Tagesspiegel-Lizenziaten Edwin Redslob): Gespräch am 7.6.86.

Sonnenfeld, Hans (Lizenziat des „Abend“): Gespräch am 21.3.86, Gespräch am 11.4.86.

Spiel, Hilde (erste Ehefrau des Presseoffiziers de Mendelssohn): Brief vom 11.3.86.

Süddeutsche Zeitung (Archivar Heß): Brief vom 17.3.86.

Die Anfänge des Tagesspiegels

## ARCHIVE

Archiv Berlin-Projekt des Zentralinstituts für Sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin.

Erik-Reger-Archiv, Akademie der Künste, Berlin.

Handelsregister Berlin, Amtsgericht Berlin-Charlottenburg (Registerakten HRB 3573).

Landesarchiv Berlin (OMGUS-Akten – Teilakten der Militärverwaltung Berlin-District/Berlin-Sektor).

SFB-Zeitungsarchiv, Berlin.

Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Berlin (Nachlaß Walther Karsch).

Ullstein-Zeitungsarchiv, Berlin.

Die Anfänge des Tagesspiegels

## **ZEITUNGEN**

Berliner Zeitung, 1945-1946.

Das Volk, 1945-46.

Der Berliner, 1945-1946.

Der Morgen, 1945-1946.

Der Tagesspiegel, 1945-1949.

Deutsche Volkszeitung, 1945-1946.

Die Freie Gewerkschaft, 1945-1946.

Die Neue Zeit, 1945-1946.

Kurier, 1945-1946.

Tägliche Rundschau, 1945-1946.

Die Anfänge des Tagesspiegels

OMGUS (Hrsg.): Six Month Report 4 July 1945 - 3 January 1946, Berlin 1946.

OMGUS (Hrsg.): Six Month Report 4 January - 3 July 1946, Berlin 1946.

Oschilewski, Walter G.: Zeitungen in Berlin. Im Spiegel der Jahrhunderte, Berlin 1975.

Pilgert, Henry (Mitarbeit von Dobbert, Helga P.): Press, Radio and Film in West Germany 1945-1953, o. O. (Bad Godesberg-Mehlem) 1953.

Pritzkolet, Kurt: Wem gehört Deutschland? Eine Chronik von Besitz und Macht, Wien, München, Basel 1957.

Redslob, Edwin: Des Reiches Straße. Der Weg der deutschen Kultur vom Rhein nach Osten dargestellt auf der Strecke Frankfurt-Berlin, Leipzig, 5. durchgesehene Auflage, 1943.

Redslob, Edwin: Freie Universität Berlin (Berlin. Gestalt und Geist. Band 1), Berlin 1963.

Redslob, Edwin: Von Weimar nach Europa, Berlin 1972.

Reger, Erik: Union der festen Hand. Roman einer Entwicklung (Mit einem Nachwort von Karl Prümm), Kronberg/Ts. 1976.

Reger, Erik: Vom künftigen Deutschland. Aufsätze zur Zeitgeschichte (Beiträge zur geistigen Erneuerung, 1. Band), Berlin 1947.

Reger, Erik: Zwei Jahre nach Hitler. Fazit 1947, Hamburg, Stuttgart 1947.

Die Anfänge des Tagesspiegels

Rexin, Manfred: Deutschland nach 1945. Anfänge der freien Presse (Manuskript einer Sendung des Rias am 19. und 20.4.1972 in der Reihe „Geschichte und Zeitgeschehen“), o. O. (Berlin) o. J. (1972).

Riess, Curt: Berlin Berlin. 1945-1953, Berlin o. J. (1953).

Riess, Curt: Restitution und Neubeginn, in: Freyburg, W. Joachim/Wallenberg, Hans (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977 (Band 3), Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1977.

Rijn, Modestus van: Vorposten Berlin. Gesichter und Geschichte, Berlin 1950.

Roloff, Gerhard: Exil und Exilliteratur in der deutschen Presse 1945-1949, Worms 1976.

Scholz, Arno: Politik am Kreuzweg, Berlin 1948.

Scholz, Arno/Oschilewski, Walter G.: Marginalien zur Berliner Zeitungsgeschichte, Berlin 1963.

Schulz, Klaus-Peter: Auftakt zum Kalten Krieg ... Der Freiheitskampf der SPD in Berlin 1945/46, Berlin 1965.

Schwarz, Hans-Peter: Vom Reich zur Bundesrepublik. Deutschland im Widerstreit der außenpolitischen Konzeptionen in den Jahren der Besatzungsherrschaft 1945-1949, Neuwied 1966.

Shirer, William L.: End of a Berlin Diary, New York 1947.

Silex, Karl: Mit Kommentar. Frankfurt/M, 1968.

Sonnenfeld, Hans: Die Zeitungen in West-Berlin, in: Die Deutsche Zeitung, Jg. 7, H. 12, Dez. 1953.